

spielt. Er verwendet das geläufige Bild des hermeneutischen Zirkels (H. G. Gadamer) und ergänzt es durch wissenssoziologische Betrachtungen von Alfred Schütz (1899-1959).

Das erste Kapitel handelt vom *Ding bei den Griechen und Römern*. Es beginnt mit dem Athener Aristokraten Platon (428-348 v. Chr.). Er vertrat die „Knappheit der Rede“ aus „Abscheu vor der Überfüllung der Dinge“. Dies bedeutet den Verzicht auf Metaphern ebenso wie auf ein „gestattloses Durcheinander“ von (auch erlesenen) Dingen. *Die trennende Linie ist zugleich das Zeichen einer angemessenen Lebensführung wie eines ästhetischen Programms*.

Das zweite Kapitel trägt die Überschrift *Der biblische Materialismus*. Jahrhunderte lang diente die biblische Bildwelt als Sammlung von Exempeln, um ewige Wahrheiten sinnfällig darzustellen. Anders als die Griechen, welche die Dinge „ästhetisch“, d.h. im Rahmen einer „schönen Ordnung“ wahrnahmen, war für die Juden das Ehrfurchtgebietende „schön“. *Es gilt die Bindung an das Ritual und an das „Gesetz“* *Das Ritual bestimmt den Weg der Ding-Wahrnehmung im Judentum*. Als Beispiel nennt der Autor Shavuot, ein Erntedankfest. In der mit Blumen geschmückten Synagoge werden Anfang und Ende der Prophetenbücher sowie Texte aus den Büchern Genesis, Exodus, Deuteronomium und Ruth gelesen. Die Feier bleibt offen für viele Interpretationen.

Das dritte Kapitel betitelt sich *Das Mittelalter und das Ding*. Ein relativ neues Forschungsgebiet beschäftigt sich mit soziokulturellen Zusammenhängen und Zeugnissen der materiellen Kultur. Besonders zu erwähnen sind die aussagekräftigen Abbildungen aus dem unmittelbaren Lebensbereich des Autors. Im Mittelalter-Kapitel zeigt er ein Säulenfragment, eine Streitaxt und einen bemalten Schlussstein. Jedoch haben im Buch auch Darstellungen von Dingen wie eine vorchristliche Trinkschale (Kylis), ein römischer Grabstein oder aus dem 20. Jahrhundert ein sogenannter Ottakringer (Sessel, zugleich Aufstiegshilfe), Thonet-Stiefelknecht, Kleiderständer, Spazierstock, eine belgische Jugendstilkeramik, ein englischer Art-Deco-Kaminaufsatz und ein Fensterriegel aus dem Palais Wittgenstein mehr als illustrative Funktion.

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889-1951) begründete die analytische Sprachphilosophie. Ihn lässt der Autor ebenso zu Wort kommen wie andere prägende Gestalten der Philosophiegeschichte, u. a. Aristoteles, (384-322 v. Chr.), René Descartes (1596-1650), Immanuel Kant (1724-1804), Karl Marx (1818-1883) und den Arzt Sigmund Freud (1856-1939). Ausführlich zitiert er den österreichischen Philosophen Franz Schupp (1936-2016). Werner Reiss hat bei ihm in Innsbruck dissertiert und seinem Andenken dieses Buch gewidmet.